

# Leipziger Volkszeitung

## Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:** Lanchaer Straße 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 12693.  
**Sprechstunde:** Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

**Inserate** kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Nachdruck 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 8 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Lanchaer Straße 10/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

### Tageskalender.

Das Internationale Sozialistische Bureau nahm erneut zur Marokkokrise und Kriegsgefahr Stellung.

Die Zahl der durch die Explosion auf dem französischen Panzerschiff Liberté Getöteten und Vermissten wird auf etwa 400 angegeben.

Der italienisch-türkische Konflikt wegen Tripolis hat sich bedeutend verschärft.

### Cripolis.

Leipzig, 26. September.

Die marokkanische Frage nähert sich der Liquidation, nun kann ein neuer Tanz beginnen. In ganz Nordafrika ist nur noch ein Plätzchen geblieben, auf dem die Töne eines europäischen Staates noch nicht ruht, was Wunder also, daß es die Gewaltigen juckt. Um Tripolis soll jetzt der Kampf zwischen der Türkei und Italien beginnen.

An und für sich ist Tripolis kein speziell begehrtes Kolonialobjekt. Das Land, mehr als eine Million Quadratkilometer groß, hat im ganzen eine Million Einwohner, was schon zeigt, wie wenig Leute es jetzt ernähren kann. Sein steiniger westlicher Teil besitzt kein einziges Wasser führendes Stromsystem. Sein südlicher Teil, Gessan, besteht nach Stewers zum größten Teil aus Sand und Steinwüste, das Klima ist ungesund und es wächst dort so wenig, daß die gewöhnlichsten Lebensmittel zu Kostbarkeiten werden. Nur der östliche Teil, die Barla, die Cyrenaika des Altertums, soll bessere wirtschaftliche Bedingungen besitzen, obwohl ihm Wasser fehlt. Wenn Grote behauptet, daß Tripolis trotz alledem ein an Größe Deutschland übertreffendes anbaufähiges Gebiet besitzt, auf dem sich allerlei Kulturen der gemäßigten und subtropischen Zone mit Erfolg betreiben lassen, wenn nur für ausreichende Bewässerung gesorgt würde, so beweist das ominöse „wenn“, daß es sich um sehr ferne Zukunftsmusik handelt, daß ungeheure Geldeinwendungen nötig wären, um Tripolis zu kolonisieren. Jetzt ist das Land mit seinem circa 20 Millionen betragenden Handelsverkehr (die Ein- und Ausfuhr halten sich die Waage) ein Uebergangsland für den Handel mit Zentralafrika. Die Bevölkerung, ein arabisch-berberischer Mischmasch mit Negermischung, lebt teilweise vom Ackerbau, teilweise von Viehzucht, und nicht zum kleinsten Teil vom Sklavenshandel.

Dieser triste Zustand von Tripolis schreckt das italienische Kapital nicht ab. Zwar schreibt noch ganz Süditalien nach tüchtigster innerer Kolonisation, aber mit solchen Lumbengeschäften beschäftigen sich jetzt die

Spitzen der kapitalistischen Welt nicht. Und sie sind mit der allgemeinen wirtschaftlichen Erstarkung Italiens so weit an Macht gewachsen, daß sie die italienische Politik stark beeinflussen. Wie sehr der Kapitalismus in Italien in letzter Zeit überhaupt erstarkt ist, mögen einige Ziffern zeigen, die wir der Arbeit des Legationsrats Flothers entnehmen. Der Gesamthandel Italiens, der in der Zeit von 1891 bis 1900 sich im Durchschnitt auf 2.1 Milliarden belief, stieg im Durchschnitt für die Zeit von 1901 bis 1905 auf 3.3, um im Jahre 1907 schon 4.8 Milliarden Lire zu betragen. Die Rohseifenproduktion ist trotz des Fehlens von Steinkohle von 100 Millionen Mark im Jahre 1904 auf 185 im Jahre 1908 gestiegen; und die Staatsrente, die sich im Jahre 1893 bei 5 Prozent Verzinsung auf 78 Prozent stellte, steht nach der Konversion im Jahre 1897 bei 33prozentiger Verzinsung einige Prozent über pari, also besser als die preussischen Konsols und die deutschen Reichsanleihen, was auf ein wirtschaftliches Aufblühen des Landes hinweist. Das erstarkte italienische Kapital lehnt nach guten Ausfuhr- und Anlagebedingungen. Und Tripolis muß herhalten, weil es keine andern Länder in Nordafrika gibt, auf die man das Auge werfen konnte.

In der Richtung nach Nordafrika wandte sich der italienische Gedanke sofort, als nach der Einigung Italiens die Regierung und die führenden Kreise dem Beispiel anderer Mächte folgend, mit dem Verlangen nach Expansion zu spielen begannen. Die Wurzel des Expansionsbestrebens war anfangs militärisch-politisch, nicht wirtschaftlich. 150 Kilometer von Sizilien entfernt, würde Tunis, in den Händen Italiens, ihm erlauben, eine erstklassige mittelländische Machtrolle zu spielen, da es Italien die Herrschaft über den Weg nach dem östlichen Teile des Mittelmeers, d. h. den Weg nach Indien geben würde. Bismarck unterstützte den Gedanken der Expansion Italiens nach Tunis, um einen Keil zwischen Italien und Frankreich zu treiben, aber Italien fühlte sich zu schwach, um einen Konflikt mit seinem westlichen Nachbar zu riskieren. Es wich zurück, und Frankreich besetzte im Jahre 1881 Tunis. Als diese Felsse weggeschwommen waren, war man vorsichtig genug, um das an Tunis grenzende Tripolis sofort in Angriff zu nehmen. Obwohl die Türkei schwach war, fürchtete man durch die Aufrollung der türkischen Frage in das Wespennest der Großmächte zu greifen. So verlegte Italien sein imperialistisches Sehnen nach Abessinien, das ihm widerstandslos schien, und holte sich dort — wie die unlängst veröffentlichten Aufzeichnungen Cripis beweisen, mehr von den Ereignissen getrieben als planmäßig handelnd, eine Niederlage nach der andern, bis es nach der Niederlage bei Abua galt, entweder das Geschäft zu liquidieren oder sich in ein unabhäbares Abenteuer zu stürzen. Um die Zerrüttung ihrer Finanzen besorgt, wählte die italienische Regierung den ersten Weg, wobei die parlamentarischen Verhandlungen bewiesen, daß der Kreis der Anhänger einer Ex-

pansionspolitik nicht groß war. Aber die Expansionspolitik und die Regierung verzichteten nicht auf die Weltpolitik. Ins Jahr der abessinischen Niederlage Italiens fällt die Hochzeit des jetzigen italienischen Königs mit der Tochter des montenegrinischen Fürsten, wodurch die Balkanpolitik Italiens eingeleitet wurde. In der Kretafrage ging gleichzeitig Italien mit Frankreich und England gegen die Türkei Hand in Hand, und später proklamierte es ausdrücklich Albanien als Ziel seiner Expansion und scheute keine Geldeinlagen, um durch Gründung von Schulen, Konsulaten in Albanien seine Expansionspläne vorzubereiten, obwohl es dadurch in einen Gegensatz zu dem verbündeten Oesterreich geriet. Gleichzeitig ließ es das letzte nordafrikanische Reich, Tripolis, nicht aus den Augen. Wie seine abessinischen Pläne und seine Haltung in der Kretafrage schon gezeigt haben, geht der Kurs der auswärtigen Politik Italiens gegen die Türkei. Die tripolitischen Pläne passen sich also in seine Rahmen gut ein. Tripolis ist das letzte Stück der osmanischen Herrschaft in Nordafrika. Obwohl erst im Jahre 1895 von neuem fester an die Türkei angegliedert, ist es wirtschaftlich und politisch schwach mit ihr verbunden. Im ganzen Lande befinden sich nur 25 000 bis 50 000 Türken, das Militär eingeschlossen, die türkische Sprache ist dem Volke unbekannt. Warum sollte die italienische Fremdherrschaft schwerer im Lande einzuführen sein, als die türkische? Denken die italienischen Imperialisten, und auch hier versuchen sie ihre Annexionspläne durch wirtschaftliche Arbeit vorzubereiten. Zwar haben sie nicht viel erreicht, aber jedenfalls leben schon in Tripolis circa 1000 Italiener, eine Anzahl italienischer Schulen wurden gegründet, und im Jahre 1899 verkehrten schon 200 italienische Schiffe in den tripolitischen Häfen. Die Bank di Rome hält die Fäden der Aktion in ihren Händen. Im Jahre 1908, als Oesterreich Bosnien annektierte und Bulgarien sich unabhängig erklärte, schien Italien auch seine Pläne durchzuführen zu wollen. Die Krise wurde aber schnell gelöst und, durch das Erdbeben zu Neujahr 1909 sehr geschädigt, sah Italien von einem Zugreifen ab. Was vor drei Jahren verjährt worden ist, soll jetzt nachgeholt werden. Die Furcht, das jungtürkische Regime könnte sich schließlich befestigen, und Tripolis könnte, wie einst Tunis, Italien verschlossen werden, bildet den tieferen Grund, die Liquidierung der Marokkofrage den äußeren Anlaß des bevorstehenden Vorstoßes des italienischen Imperialismus. Wenn Frankreich die marokkanische Erde in seine Scheuern bringt, Deutschland in Aequatorialafrika eine Entschädigung bekommt, dann darf Italien nicht ohne Machtzuwachs bleiben, schreibt die nationalistische Presse Italiens, und die Regierung des Königs Emanuel, der im vorigen Jahre sich als Feind des Küstens bekannte, schickt ihre Kriegsschiffe gen Sidon.

Die nächsten Tage werden zeigen, welche internationale Bedeutung dem Raubzug zuzuschreiben ist. Die Haltung der Türkei wird darüber bestimmen.

### Feuilleton.

### Samuel der Suchende.

Roman von Upton Sinclair.

80) [Nachdruck verboten.]

18. Kapitel.

Samuel ging heim — wie auf Wolken schwebend. Er hatte eine Stelle für sich und eine für Sofie und auch die Beförderung Bertie Lockmans in die Wege geleitet! Wahrhaftig — die Kirche war eine herrliche Einrichtung — sie löste alle Fragen und Rätsel des Lebens. Wie glücklich Samuel es getroffen hatte, dieser Seele des Lebens so nahe gekommen zu sein!

An einer Straßengcke stockte plötzlich sein Fuß — ein Aushängeschild hatte sein Auge festgehalten.

„John Callahan. Weine — Bernhelmer Bier.“

„Weißt du, was das für eine Firma ist, Sofie?“ fragte er.

„Mein Freund Finnegan arbeitet dafür.“

„Wer ist Finnegan?“ fragte das Kind.

„Das ist der Mann in der Schankstättle, der mir zu essen gab, als ich in die Stadt kam. Er ist ein guter Mensch, wenn er auch eine Schankstättle hat.“

Samuel hatte oft an Finnegan gedacht, weil es seinen Lebensansichten durchaus zuwider war, daß dieser gutwillige Mann geistige Getränke verkaufen sollte. Warum mußte er das weiter tun? Samuel erschien es plötzlich als Pflicht, das zu hindern. Er mußte Finnegan helfen!

Er vergaß, daß es Offenszeit war, nahm von Sofie Abschied und trat in die Schankstättle.

„Sieh da, junger Mann!“ begrüßte ihn der Irländer, und sein Gesicht erhellte sich vor Freude. „Geh, du steigst kräftig in der Welt?“ deutete er hinzu, auf des Knaben Krage und Schilps flüchtig.

„Ich habe eine Stelle gefunden,“ antwortete Samuel stolz. „Ich bin Küstergeldhilfe in der Kirche St. Matthews.“

„Et was! Gehörst also zu den Himmelskriegern, heh?“

Samuel überhörte die unehrliche Bemerkung. Er blickte umher und sah, daß er und Finnegan allein waren. Nun begann er sehr feierlich:

„Mr. Finnegan, darf ich ein paar Worte mit Ihnen sprechen?“

„Sicher!“ sagte Finnegan überrascht. „Was ist’s?“

„Es ist etwas, worüber ich schon oft nachgedacht habe,“ erwiderte Samuel. „Sie waren sehr gültig gegen mich, und ich merkte, daß Sie ein gutherziger Mann sind. Deshalb schien es mir immer so garstig, daß Sie Getränke verkaufen müssen.“

Der Mann starrte ihn verwundert an.

„Et! Wilst du mich auch in dein Kirchenschiff haben?“ lachte er.

„Mr. Finnegan, bitte, scherzen Sie nicht darüber. Ich spreche mit Ihnen aus vollem Herzen.“

Samuel sah dem Manne mit so sehnsüchtig bittendem Blick in die Augen, daß dieser trotz der Absonderlichkeit der Sache gerührt ward.

„Sprich nur weiter!“ sagte er. „Ich will zuhören.“

„Es ist doch so unrecht, Getränke zu verkaufen!“ fuhr Samuel fort. „Denken Sie an alles Schlechte, was der Trunk den Menschen zufügt! Ich sah neulich Nacht einen betrunkenen Mann, der fast zum Mörder ward. Der Trunk macht die Menschen grausam und selbstsüchtig — er bringt sie um alle Selbstbeherrschung. Er macht sie unfähig zur Arbeit — er führt sie zu Verbrechen und Lastern. Er unterjocht und erniedrigt sie. Ist das nicht wahr, Mr. Finnegan?“

„Ja, ja!“ gestand Finnegan zu. „Das ist wohl so — ich trinke deshalb keinen Schlud.“

„Und doch verkaufen Sie ihn an andre?“

„Nun, mein Junge, ich verkaufe ihn nicht, um sie zu schädigen.“

„Aber warum tun Sie es?“

„Na — weil ich davon lebe. Es ist eben mein Geschäft. Ich konnte weiter nichts leisten.“

„Aber es ist ein solch häßliches Gewerbe!“ rief der Knabe.

„Das mag sein,“ sagte der andre, „aber beachte auch, daß es kein bequemes Gewerbe ist. Den ganzen Tag und ein gut Teil der Nacht muß ich auf dem Posten sein und — immer stehen. Feiertage kenne ich nicht — und bekomme nur 12 Dollar wöchentlich. Dabei habe ich eine Frau und ein kleines Kind. Was soll da ein Mensch machen?“

So felsam es scheinen mag, die Worte Finnegans eröffneten Samuel einen neuen Gesichtspunkt. Er hatte stets angenommen, daß nur Menschen von ausgeprägter Gottlosigkeit Schankstättlenhalter und Trinkhallenbesitzer werden konnten — war es denn möglich, daß viele gezwungen wurden, nach diesem häßlichen Gewerbe zu greifen?

Schon der Gedanke genügte, um seinen Eifer anzufeuern. „Hören Sie mich an,“ sagte er. „Wenn ich nun irgendeine ehrliche Arbeit für Sie fände und Sie Ihren Lebensunterhalt damit bestreiten könnten, wären Sie dann bereit, sich zu bessern?“

„Meinst du damit, ob ich Callahans verlassen würde? Gewiß wollte ich das.“

„Ah!“ rief der Knabe entzückt.

„Es müßte aber feste Arbeit sein,“ bedingte Finnegan. „Unsicheres kann ich wegen des Babys nicht annehmen.“

„Schon gut — ich verschaffe Ihnen, was Sie brauchen.“

„Aber, junger Mensch, trägst du Stellen in der Tasche umher?“ rief Finnegan.

„Nein! Doch Dr. Bince forderte mich auf, ihm zu helfen, und ich werde mit ihm über Sie sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)